Arabistancı-Nusairier:innen: Arbeitsmigration, Männlichkeit und Geschlecht unter arabischen Alevit:innen

Doktorant (Doktora Adayı) Dicle Paşa
diclepasa93@gmail.com

Veröffentlichungsdatum:
15. Januar 2026

Abrufdatum:
08.11.2026

Zitierweise: Paşa, Dicle (2026). Arabistancı-Nusairier:innen: Arbeitsmigration, Männlichkeit und Geschlecht unter arabischen Alevit:innen. Alevitische Enzyklopädie — ISIL: DE-4607. https://doi.org/10.68413/alevian siklopedisi.us54a (Abrufdatum: 08.11.2026)

Die Alevi-Enzyklopädie ist im Rahmen des **Internationalen Standard-Identifikators für Bibliotheken und verwandte Einrichtungen** unter dem Code **ISIL: DE-4607** registriert.

ISSN 3055-9928

ISIL URI /isil/DE-4607

LOBID
lobid.org/organisations/DE-4607

Permalink id.zdb-services.de/resource/organisations/DE-4607

Adresse: Alevi Ansiklopedisi Körnebachstr. 49-51, 44143 Dortmund

info@aleviansiklopedisi.com

Zusammenfassung
Dieser Beitrag untersucht mit einem reflexiven methodologischen Ansatz die Erfahrungen, sozialen Prozesse und Folgen der Arbeitsmigration arabisch-alevitischer (nusairischer) Männer, die aus Antakya nach Saudi-Arabien migrieren, sowie die Erfahrungen der von ihnen zurückgelassenen Familien. Dabei wird argumentiert, dass diese Migration für beide Gruppen marginalisierende Wirkungen hervorbringt. In Anlehnung an die Bezeichnung „Almancı-Türk:innen“ schlägt die Studie den Begriff „Arabistancı-Nusairier:innen / arabische Alevit:innen“ zur Konzeptualisierung dieser Bevölkerungsgruppe vor. Die migrierten Männer erleben unter dem Druck der vorherrschenden sunnitisch-islamischen Kultur, des Glaubenssystems und des Identitätsregimes in Saudi-Arabien eine Erosion ihrer religiösen und identitätsbezogenen Grenzen. Zugleich sind sie mit den patriarchalen Erwartungen an die männliche Ernährerrolle und den damit verbundenen Männlichkeitskrisen konfrontiert. Frauen und Kinder, die als „Zurückgelassene“ definiert werden, übernehmen Verantwortung für Sorgearbeit, emotionale Arbeit, Arbeit zur Sicherung des Lebensunterhalts und Hausarbeit – Arbeitsformen, die unsicher, endlos und unbezahlt sind. Frauen sind darüber hinaus sowohl beim Zurückbleiben als auch bei einer gemeinsamen Migration mit den Männern geschlechtsbezogener, religiöser und identitätsbezogener Diskriminierung ausgesetzt. An der Schnittstelle von Migration, Männlichkeiten und Weiblichkeiten gestalten diese Dynamiken Geschlechterrollen neu und erzeugen für Männer und Frauen jeweils unterschiedliche Formen von Diskriminierung, religiöser und identitätsbezogener Erosion sowie sozialer Isolation.

Schlüsselwörter: Arabistancı Nusayriler-arap Aleviler, Arap Alevi Kadın, Arap Alevilik, Erkeklik, Nusayrilik, Toplumsal Cinsiyet

Einleitung

Den Begriff “*Arabistancı*-Nusairier:innen / arabische Alevit:innen” habe ich erstmals unter Berücksichtigung der sozioökonomischen Struktur der Region geprägt, in der ich

Urheberrecht © 2026 Alevi-Enzyklopädie und Autor:in(nen). Alle Rechte vorbehalten. Sofern nicht anders angegeben, wird dieser Beitrag unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) veröffentlicht. Bei jeder Nutzung ist eine ordnungsgemäße Quellenangabe erforderlich. Jegliche kommerzielle Nutzung, Bearbeitung, Übersetzung oder Wiederveröffentlichung bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung der Alevi-Enzyklopädie und/oder der Autor:in(nen).

lebe (Paşa 2023). Die zentrale Motivation für die Entwicklung dieses Begriffs war tatsächlich reflexiver Natur: Als ich mein eigenes Leben sowie das Leben meiner Verwandten und Kindheitsfreund:innen betrachtete, stellte ich fest, dass aus nahezu jedem Haushalt mindestens ein Mann zurete, stellte ich fest, dass aus Arbeit nach Saudi-Arabien gegangen war. Ausgehend von meinem unmittelbaren Umfeld begann ich daher, die Erfahrungen der Menschen zu beobachten, die in der Straße lebten, in der sich unser Haus in Samandağ befindet. Diese Beobachtung weitete sich allmählich auf weitere Straßen aus; zugleich näherten sich die Erfahrungen immer stärker einander an und wurden zu gemeinsam geteilten Erfahrungen.

Darüber hinaus unternahm ich eine Reise zurück in meine Kindheitserinnerungen – genauer gesagt eine Reise durch die Erzählungen und Prozesse, deren Zeugin ich wurde, weil mein Vater, beginnend mit der Zeit seiner Verlobung mit meiner Mutter, nahezu dreißig Jahre in Saudi-Arabien verbracht hatte.[1] Für meine Mutter und meine Geschwister, die Kinder meines Onkels und meine Tante, die Kinder meines anderen Onkels, meine Klassenkamerad:innen und viele weitere Menschen, die ich kannte, bestand die gemeinsame Erfahrung darin, dass wir alle “zurückgelassen” worden waren.

Von diesem Ausgangspunkt aus begann ich, die Arbeitsmigration arabischer Alevit:innen nach Saudi-Arabien als vergleichbar mit den Geschichten jener Menschen zu betrachten, die einst nach Deutschland migrierten und als “Almancı-Türk:innen” bezeichnet wurden (Korkmaz 2021; Suavi 2019). Auf der Grundlage dieser Analogie entwickelte ich den Begriff “*Arabistancı*-Nusairier:innen / arabische Alevit:innen” – im Sinne von “Saudi-Nusairier:innen / arabischen Alevit:innen” (Paşa 2023, 278).

Die Geschichten der *Arabistancı*-Nusairier:innen / arabischen Alevit:innen beschränken sich nicht auf die Erfahrungen der Menschen, die als Arbeitsmigrant:innen

nach Saudi-Arabien gehen, um Geld zu verdienen. Sie umfassen vielmehr ein breites Spektrum von Situationen und Prozessen, darunter soziologische und glaubensbezogene Formen des “Othering”, Erfahrungen von Druck aufgrund einer “alevitischen” Identität sowie die Neukonstruktion sozialer Männlichkeiten und Weiblichkeiten.

Meine grundlegende Motivation wurde einerseits dadurch geprägt, dass mir diese Geschichte seit meiner frühesten Kindheit “vertraut” war, und andererseits durch den Wunsch, andere Menschen auf diese Erfahrungen aufmerksam zu machen. Als mein Vater begann, als *gurbetçi* – als Arbeitsmigrant in der Fremde – in Saudi-Arabien zu leben, und ich allmählich zu verstehen begann, was dies bedeutete, erhielt ich zugleich die Möglichkeit, über die Erfahrungen anderer Menschen nachzudenken, die dort eine ähnliche Situation erlebten. Ich weiß nicht, ob dies für meinen eigenen Denkprozess als etwas “Positives” betrachtet werden sollte, denn meine Kindheit, die ich “nahezu ohne Vater” verbrachte, bedeutete letztlich, dass mein Vater und viele weitere Menschen mit vergleichbaren Erfahrungen einen Teil ihres Lebens in der *gurbet* verbrachten.

Auf der Grundlage all dieser Beobachtungen lässt sich feststellen, dass die Vorherrschaft des sunnitischen Islam in Saudi-Arabien, das *Kafala*– beziehungsweise Bürgschaftssystem, durch das Arbeitsmigrant:innen gewissermaßen gezwungen werden, jeden Bereich ihres Lebens einem ihnen unbekannten Sponsor anzuvertrauen, die verpflichtende Schließung von Arbeitsstätten an Freitagen, das Aufgreifen im öffentlichen Raum durch die “Sittenpolizei” und die gewaltsame Zuführung zum Gebet oder Freitagsgebet sowie die Verpflichtung der Frauen, die ihre Ehemänner begleiten, eine Abaya oder Vollverschleierung zu tragen, Erfahrungen darstellen, die den eigenen Glaubensvorstellungen und Identitäten dieser Menschen zutiefst fremd sind.

Die Erfahrungen der Cousinen meiner Mutter und meiner

eigenen Cousinen – also von Menschen aus zwei Generationen – bezeugen diese Bedingungen in umfassender Weise. Diese gesellschaftliche Beobachtung wurde dadurch verstärkt, dass ich Menschen in jedem sozialen Umfeld zuhörte, an dem ich teilnahm. Der vorliegende Text stellt daher keine streng "akademische" Darstellung in den Vordergrund, sondern diese gelebten Erfahrungen. Da dennoch mehrere "akademische" Begriffe verwendet werden, ist es angebracht, sie kurz zu erläutern.

Betrachtet man zunächst die sozialen Geschlechterrollen, stellt die Figur des Mannes als "Ernährer", "Einkommensverdiener" und "Oberhaupt des Haushalts" ein gesellschaftliches Klischee dar. Ebenso sind die an Frauen gerichteten Erwartungen – etwa innerhalb der Familie die Rolle des "weiblichen Vogels" zu erfüllen und Haus- sowie Sorgearbeit aufrechtzuerhalten – geschlechtsspezifische Klischees.

Dass arabisch-alevitische Männer nach Saudi-Arabien gehen, um "das Brot zu verdienen", und Frauen zurückbleiben, um Sorgearbeit zu leisten und die grundlegenden Aufgaben des Haushalts aufrechtzuerhalten, stützt sich unmittelbar auf diese normativen Annahmen. Sowohl für Männer, die die Migration nach Saudi-Arabien als eine "männliche Pflicht" betrachten, als auch für Frauen, die zurückbleiben, über Jahre allein leben und unbezahlte sowie nicht endende Sorgearbeit leisten, sind diese Prozesse äußerst komplex und konfliktreich.

Diese Komplexität wird anhand der von Robert William Connell entwickelten Kategorie der "Marginalität" erörtert, die sowohl auf Männlichkeiten als auch auf Weiblichkeiten angewandt wird (Connell 2017, 13-16, 251-275, 353). In diesem Zusammenhang dient der Begriff zur Analyse von Männlichkeiten, die an der Schnittstelle von Arbeitsmigration und arabisch-alevitischer Identität Erfahrungen des "Othering" machen, sowie von arabisch-alevitischen Weiblichkeiten, die das "Zurückgelassenwerden" erleben. Die große Mehrheit der

Menschen, die als Arbeitsmigrant:innen nach Saudi-Arabien gehen, sind Männer.

Die nach Saudi-Arabien Migrierenden, die *Gurbetçiler*: Die Konstruktion sozialer arabisch-alevitischer Männlichkeit im Kontext der Arbeitsmigration

Männer, die nach Saudi-Arabien migrieren, tun dies typischerweise, um Geld zu verdienen, zurückzukehren, eine Familie zu gründen und für diese Familie zu sorgen. Auf diese Weise erfüllen sie gesellschaftlich erwartete Normen von Männlichkeit. Innerhalb der arabisch-alevitischen Gesellschaft können Männer, die im Zentrum von Erbschafts- und Eigentumsverhältnissen stehen, religiöses Wissen weitertragen und als "Vertreter" ritueller Praktiken auftreten, als Verkörperungen hegemonialer Männlichkeit betrachtet werden.

Formen arabisch-alevitischer Männlichkeit, die in Zusammenarbeit mit dem patriarchalen System ausgeübt werden, entsprechen in gesellschaftlich normativer Hinsicht einer Männlichkeit, die als "hegemonial-komplizenhaft" bezeichnet werden kann. Männer, die nach Saudi-Arabien migrieren, begegnen jedoch unterschiedlichen Schwierigkeiten, die durch ihre Positionen als "Ausländer", als "Andere" und als "arabische Alevit:innen" geprägt sind. In diesem Zusammenhang kann argumentiert werden, dass hegemoniale Männlichkeit destabilisiert wird. Unter dem Druck von Klassen-, Religions- und Konfessionsverhältnissen sowie von Altershierarchien in Saudi-Arabien geraten diese Männlichkeiten in Bedingungen "marginaler Männlichkeit".

Anpassungsprozesse an den Aufnahmekontext, Begegnungen mit "anderen" Formen von Männlichkeit und rigide patriarchale Gesellschaftsnormen können auf Männer unterdrückende und destabilisierende Wirkungen ausüben. Mehmet Bozok konzeptualisiert solche Situationen als eine "Männlichkeitskrise", die entsteht, wenn Männer mit von ihm als "destabilisierende Kontexte" bezeichneten Bedingungen konfrontiert werden und dadurch Macht,

Ansehen und Status verlieren (Bozok 2019, 178-180). Männlichkeitskrisen bezeichnen somit Formen der Enttäuschung, die entstehen, wenn die Beziehungen von Männern zum Patriarchat gestört oder untergraben werden.

Männer, die nach Saudi-Arabien migrieren, können sich infolge der von den Männern der Aufnahmegesellschaft ausgeübten Hegemonie so fühlen, als nähmen sie eine Position ein, die "derjenigen von Frauen ähnelt". Diese Wahrnehmung kann geschlechtsspezifische Formen der Infragestellung, Diskriminierung und normativer Beziehungen verschärfen.

Aufgaben, die geschlechtsspezifisch gewöhnlich als weibliche Rollen definiert werden – etwa moralische, emotionale und Sorgearbeit -, besitzen zugleich weiter gefasste begriffliche Bedeutungen. In vergleichbarer Weise werden unter Männern, die in bestimmte europäische Länder migrieren, Tätigkeiten wie Gartenarbeit, das Reinigen von Treppenhäusern oder das Fegen als Formen "reproduktiver Arbeit" verstanden (Gallo and Scrinzi 2019, 2-3).

Wenn Männer im Rahmen migrantischer Arbeit Aufgaben und Rollen übernehmen, die als reproduktive Arbeit definiert werden, können sie ein Gefühl der "Feminisierung" erfahren und dies als Erniedrigung wahrnehmen. Solche inneren Konflikte können dazu führen, dass Männer Verluste von Status, Ansehen und Selbstvertrauen erleben. Dies kann sie auf eine Weise beeinflussen, die von patriarchalen Normen abweicht, und zugleich diskriminierende und sexistische Haltungen und Empfindungen gegenüber Frauen verstärken.

Nusairische beziehungsweise arabisch-alevitische Männer migrieren gewöhnlich nach Saudi-Arabien, um berufliche Fähigkeiten zu erwerben oder, falls sie bereits ausgebildet sind, eine Beschäftigung zu finden und zu arbeiten. Innerhalb der arabisch-alevitischen Gesellschaft werden diese Männer als "Gründer" der Familie betrachtet und migrieren unter der gesellschaftlichen Erwartung, als

“Versorger” und Einkommensverdiener zu fungieren.

Insbesondere unverheiratete Männer arbeiten häufig über das *Kafala*– beziehungsweise Bürgschaftssystem in Saudi-Arabien, um vor der Eheschließung Geld zu sparen, einen Beruf zu erlernen und nach ihrer Rückkehr zu heiraten.[2] Das von saudischen Staatsangehörigen aufrechterhaltene Bürgschaftssystem funktioniert als eine eigenständige Erwerbsform: Die Sponsoren ermöglichen Arbeitsmigrant:innen gegen Bezahlung den Aufenthalt in Saudi-Arabien.

Diese Personen besitzen die Befugnis, die Pässe der Arbeitsmigrant:innen einzuziehen, und üben dadurch erhebliche Zwangsmacht über sie aus. Mithilfe dieser Macht können Sponsoren ihre Position in ein Instrument der Ausbeutung verwandeln. Solche Praktiken können fortgesetzt werden, indem Pässe zurückgehalten, hohe Geldbeträge als “unrechtmäßiger Gewinn” verlangt, Ein- und Ausreiseverfahren verzögert oder die erneute Einreise zunehmend erschwert werden.

Diese Sponsoren, die Druck und Gewalt gegenüber Arbeitsmigrant:innen ausüben, können mithilfe von Connells Kategorien der “autoritären Männlichkeiten” und “komplizenhaften Männlichkeiten” konzeptualisiert werden (Connell 2017, 169). Indem sie als komplizenhafte Akteure handeln, marginalisieren sie arabisch-alevitische migrantische Männlichkeiten.

In Saudi-Arabien können die Bedingungen für marginalisierte Männer durch Systeme geprägt sein, die rigider als jene in der Türkei sind und sich weiter verschärfen können. Die Funktionsweise der Institutionen in Saudi-Arabien, das Justizsystem, die Arbeits- und Alltagsbedingungen, die Macht der “hegemonialen Männlichkeit” (Connell 2017, 267-275) und der komplizenhaften Männlichkeit sowie klassenbezogene, gesellschaftliche und wirtschaftliche Formen von Diskriminierung und Druck können als Faktoren betrachtet

werden, welche die Erfahrung marginaler Männlichkeit verschärfen.

Für arabische Alevit:innen stellt beispielsweise das “Beten in einer Moschee” keine Form religiöser Praxis dar. In Saudi-Arabien besteht zu den Gebetszeiten jedoch eine Verpflichtung zum Moscheebesuch und insbesondere für Arbeiter, die als Ladeninhaber tätig sind, die Pflicht zur Schließung der Arbeitsstätten. Soziale Räume, persönliche Entscheidungen wie der Konsum von Alkohol oder Situationen wie die Begegnung mit einer Frau können von der Sittenpolizei überwacht werden. Praktiken wie Alkoholkonsum unterliegen schweren strafrechtlichen Sanktionen.

Solche Bedingungen können dazu führen, dass migrantische Männer eine zunehmende Isolation erfahren und die arabisch-alevitische religiöse Identität erodiert. Zugleich werden diese Männer häufig dazu gedrängt, sich in fragmentierten Gruppen oder ausschließlich mit Menschen aus ihrem Herkunftsland zu sozialisieren, was zusätzlich Entfremdung hervorbringt.

Soziale Männlichkeiten werden im Allgemeinen in einer Weise konstruiert, die mit der Unterdrückung und Verheimlichung von Gefühlen vereinbar ist. Dies gilt auch für Männer, die sich von dem entfernen, was ihnen “vertraut” ist, als *gurbetçi* leben, ihre Familien und nahestehenden Menschen zurücklassen und gezwungen sind, allein zu leben.

In einem patriarchalen System, in dem der Ausdruck männlicher Trauer gesellschaftlich untersagt ist – zusammengefasst in Normen wie “Männer weinen nicht” -, üben solche geschlechtsspezifischen Wahrnehmungen und Urteile Druck auf Männer aus. Diese Haltungen setzen nicht nur Frauen herab, sondern entfremden auch Männer von ihren eigenen Gefühlen und tragen zu Männlichkeitskrisen bei.

Migrantische Männer können daher ihre Gefühle unterdrücken oder verbergen. Dazu gehören die Sehnsucht nach zurückgelassenen Verwandten und Familien, die intensive Zuneigung zu Kindern und Ehepartnerinnen, Einsamkeit, Belastung und das Bedürfnis nach sozialem Austausch. Der Ausdruck solcher Gefühle kann als "Machtverlust" wahrgenommen werden.

Insbesondere weil die gesellschaftlich zugewiesenen Rollen der Männer als "Stütze" oder "Oberhaupt" der Familie aus Sicht der zurückgelassenen Familien unterbrochen werden können, wenn Männer ins Ausland migrieren, können Männlichkeitskrisen entstehen. Männer können diese Unterbrechung als Verlust ihrer Autorität erleben.

Männer, die nach Saudi-Arabien migrieren, tun dies gewöhnlich allein. Dadurch sind sie gezwungen, Verantwortlichkeiten zu übernehmen, die innerhalb der Familie konventionell und geschlechtsspezifisch Frauen und Mädchen zugeschrieben werden. Aufgaben wie Geschirrspülen, Kochen und Reinigen – obwohl sie grundsätzlich keinem Geschlecht zugeordnet sind – können aufgrund gesellschaftlicher Konstruktionen zusätzliche Quellen von Männlichkeitskrisen darstellen. In solchen Zusammenhängen treten häufig Beispiele marginalisierter Männlichkeiten hervor.

Demgegenüber gründen Männer in einigen mit hegemonialer Männlichkeit verbundenen Fällen eine "zweite Familie" in Saudi-Arabien, wenn sie diese Verantwortlichkeiten vermeiden, sie als "Pflichtaufgaben" von Frauen betrachten und nicht auf Praktiken wie Sexualität verzichten wollen.

Trotzdem wird von den zurückbleibenden Frauen erwartet, dass sie wirtschaftlich und soziologisch unter männlicher Hegemonie verbleiben. "Zurückgelassene" Familienmitglieder sind in Fragen der Geldüberweisungen oder des Erbes gesellschaftlichen Vorstellungen wie der Aussage "Ein Mann tut, was Männer eben tun" unterworfen.

Von Frauen wird weithin erwartet, dass sie die Untreue ihrer im Ausland lebenden Ehemänner akzeptieren, keine Scheidung anstreben und “ihre Ehre schützen”. Umgekehrt können Fälle, in denen Frauen als ihren im Ausland lebenden Ehemännern untreu wahrgenommen werden, obwohl diese seltener vorkommen, zur Verhängung “gesellschaftlicher Sanktionen” führen, darunter öffentliche Bloßstellung und soziale Isolation.

Die “Last der Ehre” funktioniert somit als gesellschaftlicher Mechanismus zur Kontrolle der Körper von Frauen. Während hegemoniale Männlichkeit bei männlicher Untreue durch Sanktionen wirken kann, die Frauen zur Zustimmung bewegen sollen, gelten vergleichbare Konsequenzen nicht für Männer.

Für Männer, die gemeinsam mit ihren Ehefrauen und/oder Kindern nach Saudi-Arabien migrieren, entstehen zahlreiche zusätzliche Schwierigkeiten. In Saudi-Arabien gibt es nur eine begrenzte Zahl “türkischer Schulen”, die mit dem türkischen Bildungssystem vereinbar sind. Diese befinden sich in bestimmten Regionen, wodurch die Gebiete eingeschränkt werden, in denen Männer arbeiten können, wenn ihre Kinder ihre Ausbildung fortsetzen sollen.

Für Ehefrauen besteht zudem im öffentlichen Raum die Verpflichtung, eine Abaya zu tragen. Darüber hinaus bilden die Beziehungen zu den Sponsoren, Visaverfahren, Anforderungen wie die Beschaffung eines “großen” Hauses für die Familie und die dadurch steigenden finanziellen Belastungen weitere Schwierigkeiten.

Abschließend lässt sich für diesen Abschnitt argumentieren, dass sowohl der Ausbruch des Krieges in Syrien im Jahr 2011 als auch die erheblichen Veränderungen im Verlauf des Konflikts zwischen 2024 und 2025 und die Zunahme der gegen arabische Alevit:innen beziehungsweise Nusairier:innen gerichteten Verbrechen – darunter Hassangriffe, Massaker, Vergewaltigungen und Entführungen – zu einem Rückgang der Migration

beigetragen haben.

Weitere Faktoren, die die Migration verringert haben, sind die Entscheidung arabisch-alevitischer Jugendlicher für ein Universitätsstudium, um berufliche Qualifikationen zu erwerben, die Auswirkungen der Modernisierung, die Assimilation der arabischen Sprache im Zuge des Modernisierungsprozesses der Türkei und die Tatsache, dass jüngere Generationen Arabisch nicht mehr so fließend wie früher sprechen.

Auch die Einordnung des arabischen Alevitentums als "ethnisch-religiöse Minderheit" in Saudi-Arabien sowie der durch eine hegemoniale und dominante Gesellschaftsstruktur erzeugte Druck führen dazu, dass migrantische Männer mit unterschiedlichen Formen von Gewalt konfrontiert werden können.

"*Arabistancı*-arabische Alevit:innen/Nusairier:innen", die der Kategorie marginaler Männlichkeit zugeordnet werden können, können sowohl durch die Gesellschaft, in der sie in Saudi-Arabien leben, als auch durch die Erwartungen ihrer eigenen Gemeinschaften unter Druck geraten. Heteropatriarchale Normen und Rollen können gemeinsam mit kulturellen Unterschieden Druck auf Männer ausüben, während Männer mitunter mit diesen Rollen zusammenwirken, um Druck auf Frauen auszuüben.

Der Mann, der sein Leben als Arbeitsmigrant in Saudi-Arabien aufrechterhält, lebt daher in einem emotionalen und gesellschaftlichen Zustand, der durch das Dasein als *gurbetçi* geprägt ist. Auch für "zurückgelassene Frauen" bestehen gesellschaftliche, wirtschaftliche und emotionale Belastungen und Schwierigkeiten. Diese Dynamiken werden im Folgenden durch die Perspektive der "sozialen Weiblichkeiten im Kontext der Migration" interpretiert.

Die Zurückgelassenen, emotionale Arbeiterinnen und unbezahlte, unregulierte und prekäre Sorge- und Hausarbeiterinnen: Die Konstruktion sozialer

arabisch-alevitischer Weiblichkeiten

Die Arbeitsmigration nusairischer beziehungsweise arabisch-alevitischer Männer aus Antakya nach Saudi-Arabien wirkt sich auf unterschiedliche Weise auf Kategorien von Weiblichkeit aus. Da arabische Alevit:innen in religiöser Hinsicht eine soziale Gruppe bilden, die durch eine Form "geschlossener gemeinschaftlicher Organisation" gekennzeichnet ist, werden Eheschließungen außerhalb der Gruppe oder des Glaubens im Allgemeinen nicht akzeptiert.

Diese Bedingung konstruiert gesellschaftlich eine wahrgenommene "Notwendigkeit", dass arabische Alevit:innen arabisch-alevitische Partner:innen heiraten. Darüber hinaus können gesellschaftliche Erwartungen wie Verwandtenehen, arrangierte Ehen und Kinderehen – obwohl sie unter jüngeren Generationen weniger verbreitet sind – weiterhin fortbestehen (Paşa 2019).

Die Tatsache, dass arabisch-alevitische Männer zu Arbeitsmigranten werden, verstärkt zusätzlich die Erwartung, dass die Frauen, die sie als arabische Alevit:innen heiraten, aus vertrauten Kreisen, der Verwandtschaft oder dem nahen sozialen Umfeld stammen sollen.

Patriarchale Traditionen, Ängste vor Assimilation und vorherrschende gesellschaftliche Wahrnehmungen können Frauen, die durch arrangierte Ehen, in jungem Alter oder innerhalb der Verwandtschaft "ausgewählt" werden, als leichter "kontrollierbar" definieren.

Auf diese Weise können "zurückgelassene" Frauen und Mädchen, die innerhalb der Verwandtschaft oder in jungem Alter verheiratet wurden, der Überwachung und Kontrolle durch Schwiegermütter, patriarchale Gesellschaftsnormen und Männlichkeiten unterworfen werden. Damit treten sie in das ein, was Deniz Kandiyoti allgemein als "patriarchales Aushandeln" konzeptualisiert hat (Kandiyoti 2012), mit dem Ziel, sie entsprechend vorgegebener Normen zu "erziehen"

oder “zu formen”.

Durch solche Kontrollmechanismen und die Instrumentalisierung der Institution Familie werden auch die “Ehre” und die Körper der zurückbleibenden Frauen reguliert. Diese Frauen können als unbezahlte und ungesicherte Sorgearbeiterinnen ohne festgelegte Arbeitszeiten definiert werden, die innerhalb des Haushalts eine untergeordnete Stellung einnehmen: Sie versorgen Schwiegereltern und Kinder und leisten gegebenenfalls landwirtschaftliche Arbeit.

Verwandtenehen können zudem als Mittel betrachtet werden, um zu verhindern, dass sich der arabisch-alevitische Glaube und die arabisch-alevitische Identität “nach außen öffnen”, sowie als Strategie, das Erbe innerhalb der Familie zu halten und seine Aufteilung zu vermeiden. All diese Prozesse tragen zur Marginalisierung “zurückgelassener Weiblichkeiten” bei.

Während Frauen Haus- und emotionale Arbeit aufrechterhalten, Kranke, Kinder und ältere Menschen versorgen und Formen der Subsistenzarbeit wie landwirtschaftliche Arbeit leisten, können sie vom Haushalt und damit vom wirtschaftlichen Einkommen des migrantischen Mannes abhängig gemacht werden.

Infolgedessen können Mechanismen entstehen, die eine Scheidung verhindern, die Möglichkeit von Frauen einschränken, nach einer Trennung eigenständig für ihre Kinder zu sorgen, und ihre Sexualität regulieren.

Frauen, die besonders häufig als “zurückgelassen” definiert werden, können infolge umfassender patriarchaler Zwänge auch eigene Prozesse der Selbstüberwachung entwickeln. Neben gesellschaftlicher Kontrolle und Beobachtung zeigen sich solche Mechanismen der Selbstkontrolle in der Regulierung der Kleidung von Frauen im öffentlichen Raum, in normativen Einschränkungen bei gesellschaftlichen Veranstaltungen wie Hochzeiten und Festen sowie in der

Begrenzung weiblicher Sozialisierungsräume.

Durch das geschlechtsspezifische Ideal der "aufopferungsvollen Frau" können Frauen zusätzlich emotionalem Druck ausgesetzt werden. Frauen, deren Ehemänner nach Saudi-Arabien migriert sind, können beispielsweise durch normative Kontrollmechanismen diszipliniert werden: Sie sollen bei Hochzeiten auf "übermäßigen Schmuck" verzichten, "auf die Länge ihrer Röcke achten", ihre Sichtbarkeit auf der Tanzfläche auf ein als "angemessen" geltendes Maß begrenzen und sich "anständig" verhalten, um nicht zum Gegenstand von Gerüchten zu werden.

Weiblichkeiten, die nicht dem gesellschaftlich vorgeschriebenen Bild der "aufopferungsvollen Frau" entsprechen und diese Regeln überschreiten, sind häufig sozialer Isolation, Etikettierung und verschiedenen Formen von Gewalt ausgesetzt. Darüber hinaus verstärken Kontrollmechanismen wie arrangierte Ehen oder Verwandtenehen die Annahme, dass die Körper von Frauen innerhalb der Ehe legitimerweise überwacht und reguliert werden könnten.

Selbst wenn Männer ihren Ehefrauen untreu sind, wird von Frauen erwartet, dass sie ihre Sexualität und ihre Wünsche unterdrücken. In den selteneren, jedoch stark sanktionierten Fällen, in denen Frauen als "wie Männer" untreu wahrgenommen werden, können sie durch Videos in sozialen Medien bloßgestellt, öffentlich beschämt, isoliert und von ihren Kindern getrennt werden.

Heteronormative Ehe und Sexualität bleiben somit fest etabliert. Die Rolle der "Trägerin der Ehre" wird Frauen als normative gesellschaftliche Erwartung zugewiesen, während für Männer keine vergleichbaren Bedeutungen und Rollen entstehen.

Wenn Frauen von ihren als Arbeitsmigranten lebenden Ehemännern betrogen werden, können patriarchale

Geschlechterrollen diese Erfahrung mit Begriffen wie “Akzeptanz”, “Ergebenheit in das Schicksal” oder “Unterwerfung” rahmen. Während marginalisierte Weiblichkeiten als “zum Schweigen bringbar” konstruiert werden, ist zugleich festzuhalten, dass in der Gesellschaft auch Weiblichkeiten – und Männlichkeiten – existieren, die solchen patriarchalen Normen Widerstand leisten.

Neben diesen gesellschaftlichen Rollen erweitert sich das Spektrum der Erwartungen, die marginalisierten Weiblichkeiten auferlegt werden, fortlaufend. Als “Ehefrauen” verheirateter Arbeitsmigranten können “zurückgelassene” Frauen gezwungen sein, die Rolle der “Stütze” oder des faktischen “Oberhaupts” der Kernfamilie zu übernehmen.

Kinder wachsen in Haushalten mit nur einem anwesenden Elternteil auf. Frauen, die faktisch “den Vater ersetzen”, übernehmen Aufgaben wie die Betreuung der Kinder, die Deckung ihrer Bedürfnisse und Ausgaben, die Verwaltung der Finanzen innerhalb und außerhalb des Haushalts sowie vergleichbare Verantwortlichkeiten.

Durch diese Prozesse können Frauen mitunter eine Form von Autorität erlangen. Obwohl diese Autorität durch intensive emotionale und körperliche Arbeit hervorgebracht wird, tritt die Vorstellung “weiblicher Weiblichkeiten” in den Hintergrund. Starke und widerstandsfähige Weiblichkeiten, die in der Lage sind, die Familie zu führen, werden diskursiv als “Frauen wie Männer” konstruiert.

Obwohl die Beteiligung von Frauen an bezahlter Arbeit außerhalb des Hauses nicht weit verbreitet ist, wird sie, wenn sie stattfindet, häufig als “Notwendigkeit” gerahmt. Gesellschaftlich wird diese Arbeit nicht als eigenständige Erwerbsarbeit, Beschäftigung oder Einkommenserzielung anerkannt, sondern als “Beitrag” zur Familie und zum männlichen Arbeitsmigranten verstanden.

Frauen, die gemeinsam mit Männern nach Saudi-Arabien

migrieren, erfahren viele Schwierigkeiten, die den Erfahrungen der Männer ähneln. Patriarchale Rollen bestehen in vielen Regionen Saudi-Arabiens fort. An der Schnittstelle mit dem sunnitischen Islam können arabisch-alevitische Frauen diese Rollen jedoch durch noch strengere Regelungen erfahren.

Während die Zwänge und Schwierigkeiten innerhalb einer von rigiden patriarchalen Mustern geprägten Gesellschaft grundsätzlich ähnlich sein können, lässt sich argumentieren, dass Weiblichkeiten intensiveren Formen gesellschaftlichen Drucks ausgesetzt sind.

Die erzwungene Verschleierung beziehungsweise die Pflicht zum Tragen einer Abaya kann für "*Arabistancı*-nusairisch-arabisch-alevitische" Frauen in Saudi-Arabien Ungleichheit und Entfremdung erzeugen. Sie schränkt ihre Möglichkeiten zur Sozialisierung ein und begrenzt ihre Bewegungsfreiheit im öffentlichen Raum ohne männliche Begleitung.

In Angelegenheiten wie dem "Schutz der Ehre", dem Alkoholkonsum oder – bis vor Kurzem – dem Autofahren sind die mit "Verstößen" verbundenen Strafen für Frauen wesentlich schwerer als für Männer.

Frauen werden in Saudi-Arabien außerdem unmittelbarer für Hausarbeit, Sorgearbeit und emotionale Belastungen verantwortlich gemacht. Fragen der schulischen Bildung, Betreuung und Bedürfnisse der Kinder sowie Schwierigkeiten mit lokalen Sponsoren in Saudi-Arabien bleiben auch für Frauen relevante und dringliche Probleme.

Schlussfolgerung

Dieser Text hat mithilfe eines reflexiven methodologischen Ansatzes die aus Antakya nach Saudi-Arabien migrierenden Männlichkeiten und die gesellschaftlichen Folgen dieser Migration untersucht. Darüber hinaus wurden die Erfahrungen der Familien der Arbeitsmigranten – der Mütter und Kinder – mithilfe des Begriffs der "Zurückgelassenen" interpretiert.

Auf der Grundlage dieser Deutungen wurden arabische Alevit:innen im Kontext der Arbeitsmigration analysiert. Die Migration arabischer Alevit:innen beziehungsweise Nusairier:innen aus Antakya nach Saudi-Arabien und ihre Erfahrungen haben zur Entwicklung des Begriffs "*Arabistancı*-Nusairier:innen / arabische Alevit:innen" geführt, der von der Darstellung der "Almancı-Türk:innen" inspiriert ist (Korkmaz 2021; Suavi 2019).

Innerhalb dieses begrifflichen Rahmens wurden die Geschlechterrollen von Männlichkeiten und Weiblichkeiten an der Schnittstelle von Migration untersucht. Wenn "*Arabistancı*-Nusairier:innen / arabische Alevit:innen" als Arbeitsmigrant:innen nach Saudi-Arabien migrieren, erfahren sowohl soziale Männlichkeiten als auch soziale Weiblichkeiten marginalisierende Bedingungen, Prozesse der Etikettierung und Formen sozialer Isolation.

Unter der Vorherrschaft des sunnitischen Islam in Saudi-Arabien entstehen Dynamiken, die den arabisch-alevitischen Glauben und die arabisch-alevitische Identität erodieren können. Ausgehend von den Begriffen marginaler Männlichkeiten und Weiblichkeiten wurden die Gründe, Prozesse und Folgen erörtert, durch welche diese gesellschaftlichen Dynamiken erfahren werden.

Sowohl marginale Männlichkeiten als auch marginale Weiblichkeiten können unterschiedlichen Formen von Diskriminierung und Druck ausgesetzt sein. Männer sind mit geschlechtsspezifischen Erwartungen wie der Rolle des "Ernährers" und "Einkommensversorgers" sowie mit den kulturellen und religiösen Zwängen des sunnitischen Islam konfrontiert.

Unter vergleichbaren geschlechtsspezifischen Normen leisten die "zurückgelassenen" Frauen unsichere und nicht endende Formen von Sorgearbeit, emotionaler Arbeit und Hausarbeit. Zugleich erfahren sie religiöse, kulturelle und identitätsbezogene Diskriminierung. Diese Prozesse können als beispielhafte Formen der Margi werden.

Endnoten

[1] "Die gleichzeitige Position als Beobachter:in und Beobachtete:r macht ethnografische Forschung komplex und zwingt die forschende Person zu einer fortlaufenden Aushandlung zwischen Empathie und kritischer Distanz sowie zwischen Zugehörigkeit und analytischer Untersuchung. An diesem Punkt wird Reflexivität nicht nur zu einer methodologischen Notwendigkeit, sondern auch zu einem ethischen und emotionalen Kompass, der den Forschungsprozess leitet." (Coşan Eke 2025).

[2] "Das Kafala- beziehungsweise Bürgschaftssystem bezeichnet einen von der saudi-arabischen Regierung entwickelten rechtlichen Rahmen, der dazu dient, Arbeitsmigrant:innen unter Kontrolle zu halten. Obwohl es formal nicht im Widerspruch zu internationalen Migrationspolitiken steht, weist es in seiner praktischen Umsetzung zahlreiche besondere Verfahren auf und wurde von zuständigen Stellen vielfach kritisiert." (Doğandor 2019, 79).

Quellenangaben und weiterführende Literatur

Bozok, Mehmet. 2019. “Göç Sonucu Yaşanan Erkeklik Krizlerinin Bir Yüzü Olarak Erkekliğin Kaybı.” *Journal of Economy Culture and Society* 60: 171-185.

Connell, Robert William. 2017. *Toplumsal Cinsiyet ve İktidar*. Çeviren Cem Soydemir. İstanbul: Ayrıntı Yayınları.

Coşan Eke, Deniz. 2025. “Alevilik Çalışmalarında Öz-Düşünümsellik.” *Alevi Ansiklopedisi*.

Doğandor, Emre. 2019. *Suudi Arabistan’da Göçmen ve Yerli İşgücü Nüfuslar Arasındaki Gelir Eşitsizliği*. Yüksek lisans tezi, Ankara Üniversitesi.

Gallo, Ester, and Francesca Scrinzi. 2019. “Migrant Masculinities In-between Private and Public Spaces of Reproductive Labour: Asian Porters in Rome.” *Gender, Place*

& Culture 26 (11): 1632-1653.

Kandiyoti, Deniz. 2012. “Ataerkiyle Pazarlık.” İçinde *Sosyalist Feminist Proje: Teori ve Politikanın Günümüz Okuması*, Cilt 1, editör Nancy Holmstrom, çeviren Özge Kelekçi. İstanbul: Kalkedon Yayınları.

Korkmaz, Mehmet Akif. 2021. *Almanya Türkleri*. İstanbul: Arı Sanat Yayınevi.

Paşa, Dicle. 2019. *Arap Alevi Kadınlar Üzerinde Dinin Etkisi ve Ataerkilliğin Yeniden İnşası*. Yüksek lisans tezi, Hacettepe Üniversitesi Sosyoloji Bölümü.

Paşa, Dicle. 2023. “Social Masculinities and Femininities in the Context of Migrant Labor: Nusayris’ (Arab Alevis’) Migration from Antakya to Saudi Arabia.” *Social, Human and Administrative Science*: 277.

Suavi, Ahmet. 2019. “Almancı Nedir? Deutschtürke Kavramı ve Çifte Aidiyet(sizlik).” *İndigo Dergisi*.

Hinweis des Herausgebers: Die in dieser Veröffentlichung enthaltenen Ansichten, Interpretationen, Ergebnisse und Daten liegen ausschließlich in der Verantwortung der jeweiligen Autor:in(nen). Sie spiegeln nicht notwendigerweise die Ansichten der Alevi-Enzyklopädie, ihrer Herausgeber:innen, des Redaktionsrats oder der unterstützenden Institutionen wider. Die Alevi-Enzyklopädie und ihre Herausgeber:innen können nicht für Folgen verantwortlich gemacht werden, die sich aus der Nutzung der veröffentlichten Inhalte ergeben.